

wieder entlassen, ohne Aussicht, anderweitig in seinem Beruf Arbeit zu finden. Er machte sich selbständig, d. h. er empfahl sich „zu Polsterarbeiten in und außer dem Hause sowie zum Anfertigen von Schultaschen, Tornistern und Koffern“. Ohne großen Erfolg. Daneben steigerten sich die Anforderungen an ihn als Redner. Er sprach über die verschiedensten Themen wirtschaftlicher und politischer Art und bereitete sich stets sehr sorgfältig vor. Besonders jammervoll waren die Verhältnisse der Bäcker. Er veranstaltete eine gründliche Enquete über die Lage der Gesellen in diesem Gewerbe und verarbeitete das Material in einer großen aufsehenerregenden Broschüre. Die Forderungen der Gehilfen wurden mit Entlassungen beantwortet. Um den Gesellen zu helfen, gründete Ebert eine Bäckergenossenschaft und kam so auch in das Gebiet der Genossenschaftsbewegung, merkte aber bald, daß Produktionsgenossenschaft ohne Konsumentengenossenschaft unmöglich ist. Ebert hatte kein leichtes Leben, aber seine Tätigkeit steigerte immer mehr das Vertrauen der Arbeiter zu ihm. Als die „Bürgerzeitung“ erweitert wurde, berief man ihn zum Lokalredakteur und Gerichtsberichterstatler. Das war eine neue, aber stärkende Schule für ihn, aber sie erlaubte ihm nicht, einen Hausstand zu gründen. Um das zu können, übernahm er bei seiner Heirat eine Gastwirtschaft, wobei ihm seine tüchtige Hausfrau Helferin war. 1896 kam Ebert zum erstenmal auf den Parteitag in Gotha, 1899 zum zweitenmal in Hannover. Als im selben Jahr in Bremen ein Arbeitersekretariat geschaffen wurde, wählte man Ebert, der seine Wirtschaft aufgab. Im gleichen Jahr erfolgte auch seine Wahl in die Bremische Bürgerschaft. Das waren zwei Aufgaben, die Ebert voll in Anspruch nahmen, die aber auch seine Fähigkeiten steigerten und festigten. In beiden Körperschaften leistete er bahnbrechende Arbeit. Sein sachliches, aber bestimmtes Auftreten in der Bürgerschaft schuf ihm nicht nur allgemeines Ansehen, es bildete ihn auch zum wirklichen realpolitischen Staatsmann, so daß auf dem Parteitag in Jena seine Freunde ihn als Sekretär für den Parteivorstand vorschlugen und er auch gewählt wurde.

Auch diese wichtige Stellung, in der er sich als Vermittler und als zielklarer Führer erwies, war für ihn eine geeignete Gelegenheit, seine staatsmännischen Fähigkeiten zu erweitern und zu stärken, so daß er bei seiner Wahl zum Reichstag im Jahre 1912 als charakterfester fertiger Politiker in die große politische Arena eintrat. Der Weltkrieg fand ihn als Verteidiger des Landes, aber als entschiedenen Gegner jeder Eroberung, als unermüdlichen Kämpfer für baldige Verständigung mit den Feinden zu einem ehrenvollen Frieden. Seinen Bemühungen war 1917 die erste Mehrheit im Reichstag gelungen, die in der bekannten Friedensresolution Frieden ohne Annexionen und Verständigung anbot. Der militärische Zusammenbruch kam, die Dynastien verzichteten auf ihre Führerstellung, dem Volke die Beendigung des Krieges, die Herbeiführung des Friedens, die Rückkehr des

Heeres, den Wiederaufbau der Wirtschaft und die Erhaltung der Einheit des Reiches überlassend.

In dieser schwersten Zeit des Vaterlandes bewährte sich Ebert als der rechte Führer der neuen Staatsgewalt, der Volksbeauftragten. Er führte die Staatsgewalt als der staatsrechtliche Nachfolger der letzten Kaiserlichen Regierung trotz aller Widerstände, setzte die Wahl der Nationalversammlung durch, förderte und unterzeichnete als gewählter Reichspräsident die Weimarer Verfassung und wird in der Geschichte als der in der ganzen Welt geachtete erste Präsident der Deutschen Republik fortleben. Er starb am 28. Februar 1925 an einem Leiden, das durch bittere Enttäuschungen und Kränkungen gefördert worden war.

Karl Hildenbrand

Effert, Johann, wurde geboren am 4. Juni 1863 zu Breitscheid, Kreis Neuwied. Nach der Entlassung aus der Volksschule wurde er wie sein Vater Erzbergmann. Seine bergmännische Tätigkeit begann 1879 auf der Krupp'schen Eisensteingrube Harzberg und Luise. Einige Jahre später ging Effert zum Ruhrevier. Er nahm hier im Steinkohlenbergbau Arbeit an. Bald war er als tüchtiger Arbeiter geschätzt. Im März 1897 schloß sich Effert dem 1894 gegründeten Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands an und wurde dessen Ortsleiter für Osterfeld in Westfalen. Der Verwaltung von Grube Osterfeld paßte diese Tätigkeit Efferts nicht. Weil Effert bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse anstrebte, wurde er als Aufwiegler am 28. Juni 1897 nach vorheriger Kündigung entlassen. Mit Effert wurden noch einige andere Vertrauensleute des Gewerkvereins gekündigt. Die Kündigung Efferts und seiner Kameraden führte zu einer großen Erregung in der Belegschaft. Von verschiedenen Seiten wurde versucht, zu vermitteln. Die Grubenverwaltung war auch bereit, Effert wieder einzustellen. Er sollte sich aber unterschriftlich verpflichten, aus dem Gewerkverein auszutreten und auf das freie Koalitionsrecht zu verzichten; das lehnte Effert ab. Damals war die Kündigung und Entlassung eines Vertrauensmannes der jungen Bergarbeiterbewegung ein fast alltägliches Vorkommnis. In diesem Falle jedoch hatte sie hier eine außergewöhnliche Bedeutung und beeinflusste die Weiterentwicklung der gewerkschaftlichen Bewegung in starkem Maße. Die Leitung des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter hatte bis dahin immer wieder betont, sie wolle mit den Unternehmern auf möglichst friedlichem Wege auskommen. Jetzt sah sie sich plötzlich gezwungen, mit der Tatsache zu rechnen, daß sie trotz friedlichster Gesinnung Kämpfen nicht immer ausweichen könne. Die Gewerkvereinsleitung verteidigte die Koalitionsfreiheit Ihrer Mitglieder. Es

drohte wegen der geplanten Entlassung der Vertrauensleute von Grube Osterfeld zu einem Streik zu kommen. Die weitere Verschärfung des Streites wurde durch die Anlegung der Entlassenen auf der der gleichen Gesellschaft gehörenden Grube Oberhausen vermieden. Effert wurde durch den Streit im ganzen Ruhrrevier bekannt. Das Bestreben der Grubenverwaltung, ihn zum Austritt aus dem Gewerkverein zu bewegen, hatte bei ihm den entgegengesetzten Erfolg; er blieb dem Gewerkverein treu. Jede freie Stunde verwandte er zur Agitation für ihn. Dabei kam ihm seine Veranlagung sehr zustatten. Er hatte eine gute Rednergabe, ein fast maßloses Temperament und eine robuste, alle Anstrengungen spielend überwindende Gesundheit. Effert konnte die Massen aufrütteln. Ueberall hatte er Erfolg. Die Gewerkvereinsleitung erkannte das; sie stellte ihn deshalb schon nach ganz kurzer Zeit hauptamtlich an. Die hauptamtliche Arbeit für den Gewerkverein befriedigte jedoch Effert unter den damaligen Verhältnissen nicht. Nach einem Jahre ging er wieder in die Grube. In seiner freien Zeit widmete er sich der Agitation für den Gewerkverein. Im Jahre 1902 wurde er erneut für die hauptamtliche Tätigkeit gewonnen. Wie bisher war er agitatorisch tätig. Daneben widmete er sich besonders dem Rechtsschutz. Zu Beginn des Jahres 1905 kam es im Ruhrgebiet zum Streik. Die Belegschaft war seit Jahren durch zahlreiche und auf die Dauer unerträgliche Mißstände stark gereizt. Gegen den Wunsch und Willen der Bergarbeiterverbände traten die ungenügend vorbereiteten Ruhrbergleute in einen allgemeinen Streik. Man bildete aus den Verbandsleitungen zur Leitung des Streiks eine Siebenerkommission. Effert wurde Vorsitzender dieser Kommission. Der Streik umfaßte über 217 000 Bergleute, mußte aber aus Mangel an Mitteln nach vier Wochen, am 19. Februar 1905, abgebrochen werden. Der Streik war aber trotzdem nicht erfolglos. Schon während des Streiks hatte die Regierung den Bergleuten gewisse Zusicherungen gemacht. Sie hatte gesetzliche Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse im Bergbau angekündigt. Damit diese Versprechungen nicht ohne Erfolg waren, fand vom 28. bis 30. März 1905 in Berlin ein Bergarbeiterdelegiertentag für Preußen statt. Er war von der Siebenerkommission einberufen. Effert hielt das Referat über Arbeiterausschüsse. Es wurde dann die Preußische Berggesetzgebung auch in weitgehendem Maße geändert. Im Jahre 1906 war in Essen ein von der Siebenerkommission einberufener zweiter preußischer Bergarbeiterdelegiertentag. Hier referierte Effert über die Lohnfrage. Mit größter Energie trat Effert immer für die Stärkung der Bergarbeiterbewegung ein. Er hatte am eigenen Leibe erfahren, wie man in einen Kampf verwickelt werden kann. Das Erlebnis von 1905 vergaß er nie. Man mußte damals einen auf der Höhe stehenden musterhaft verlaufenen Kampf aus Mangel an Mitteln abbrechen. Er predigte deshalb seit 1905 überall Opferwilligkeit. Immer wieder wies er darauf hin, daß große Mitglieder-

zahlen allein nicht genügen, daß auch ein starker Kampffonds notwendig sei. Man solle nicht immer von der Regierung und von anderen Ständen Hilfe erwarten. Aus eigener Kraft, aus eigenen Mitteln müsse man sich seinen Platz an der Sonne erkämpfen. Seine Lehre fand Anklang. Seit dem Jahre 1906 verlegte Effert seine Tätigkeit in weitgehendem Maße auf andere Bergbaureviere. Er suchte die Bewegung überall einzuführen. Das beim Streik 1905 erworbene Ansehen bahnte ihm überall den Weg. Allenthalben hatte er bemerkenswerte agitatorische Erfolge. Sehr oft war es ihm auch vergönnt, Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Revieren durchzusetzen. Kurz vor Ausbruch des Krieges übernahm Effert die Leitung der Gewerkvereinsorganisation im rechtsrheinischen Erzgebiet (Siegerland, Westerwald, Sauerland). Damals hatte dieses Gebiet eine besondere Bedeutung. Effert, der jahrelang an der Zentrale des Gewerkvereins tätig war, bot sich an, wieder hinauszugehen und die Leitung dieses Bezirks zu übernehmen. Er blieb hier bis zum Jahre 1925. Besonders bemerkenswert ist auch Efferts journalistische Tätigkeit. Er schrieb zahllose Artikel und Notizen im Interesse des Bergarbeiterstandes und der Arbeiterbewegung. Mit größtem Fleiß arbeitete er sich in alle Statistiken ein, um mit durchschlagenden Zahlen seine Forderungen begründen zu können. Er bemühte sich auch stets, die anderen Berufsverbände voranzubringen. Fast alle Verbände haben ihm manchen Fortschritt zu danken. Selbst der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung führte er manches Mitglied zu. Wenn einer sich nicht in der christlichen Gewerkschaftsbewegung organisieren wollte, gab Effert ihm den Rat, dann doch in der sozialistischen oder Hirsch-Dunckerschen Bewegung an der Hebung des Arbeiterstandes mitzuwirken. Seit seiner Jugend hatte Effert auch ein besonderes Interesse für die politischen Fragen. Er suchte seiner Weltanschauung, der Volksgesamtheit und seinen engeren Berufsangehörigen auch durch politische Arbeit zu dienen. Effert verfolgte dabei aber kein persönliches Ziel. Ihm ging es nur um die Sache. Gerade deshalb konnte er viele nur den Eingeweihten bekannte Erfolge buchen. Seit Bestehen des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates gehört Effert dieser Körperschaft an. Im Jahre 1924 wurde er für den Wahlkreis Westfalen-Nord in den Preußischen Landtag gewählt.

Heinrich Imbusch

Eggert, Wilhelm, Gewerkschaftsführer, wurde am 31. 5. 1880 in Kl. Santerleben bei Magdeburg als Sohn eines Aufsehers auf einem Rittergut geboren. Er besuchte die Volksschule und erlernte das Schlosserhandwerk. Nach Beendigung der Lehrzeit trat er dem Deutschen Metallarbeiter-